

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.98, wo keine Post am Orte, Mfr. 3.84.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsstelle: Sendung für die einjährige Kolonialzeitung oder deren Raum 25 Pfennige, für Viertel- und Monatsbestellungen 10 Pfennige. Belegblätter für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 295.

Mittwoch, den 19. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Der Kampf um die Wahlparole!

Die Verwirrung, die von der Regierung durch die fälsche Reichstagsauflösung angerichtet worden ist, hat ihre Schutzgruppen bereits vor der Schlacht in die Flucht geschlagen. Wie vor 100 Jahren schießt man auf die eigenen Leute. Alles steht: Herr, gib uns eine Wahlparole! Aber jede, die eine Gruppe wählt, zerlegt das von dem bankrottigen Fusionierungskünstler Dernburg zusammengebrachte Kaffernkonzert. Die freisinnig-liberal-konservativ „zusammengesetzten“ Abgeordneten, deren Emission die Firma Dernburg, Bülow u. Co. — man weiß, daß die Firmenträger nur Strohmann sind — übernommen hat, findet keine Abnehmer. Die konservativen wollen nur „national“ sein, aber bei Leibe nicht antiklerikal. Umgekehrt rechnen sich die Freisinnigen von dem Nationalismus der Sottentottenhag nicht viel Wirkung und schwärmen lieber dafür, die Geistesherrschaft des Zentrums zu überwinden. Die Nationalliberalen lassen beinahe die Gebetsformel: „Gegen die Roten und Schwarzen“, dieselben Roten, mit denen sie eben das persönliche Regiment befehligt haben; dieselben Schwarzen, mit denen sie das literale Schulgesetz gemacht haben. Der heilige Waage, der doch vor versammeltem Reichstag die beseligende Macht der Kirche angebetet hat, will plötzlich nicht nach Klavos gehen und wehrt sich gegen das geistige Joch des Materialismus. Ganz verzweifelt ist die Freisinnspresse. Das war nicht die Absicht, daß man mit der Hilfeleistung für die Regierung in der Minderheit bleiben wollte, hätte man diesen Ausgang gewußt, dann wäre man vielleicht doch zur Opposition übergegangen. Nun jammern die „Männer“ Dernburgs: das Volk solle ja nicht die „fälsche“, sondern die „richtige“ Wahlparole wählen. Die fälsche ist natürlich die, um die es sich in Wirklichkeit handelt: „Persönliches Regiment oder Parlamentarismus“. Und die richtige, auf die das „Volk“ heringefallen und ständig gebeten wird, ist die, die gar nicht in Frage kommt: Der Antiklerikalismus. O, es ist schlimm für die Unentwegten, mit Stöcker und Studt gemeinsam für die ewigen Ideale der geistigen Freiheit zu sechten.

Eine klare Wahlparole haben nur die beiden Parteien, deren Renitenz die Auflösung veranlaßt hat: Die Parole der Sozialdemokratie ist ihr Programm, und die Lösung des Zentrums ergibt sich aus der augenblicklichen Situation: Für verfassungsmäßiges Recht gegen Puppewirtschaft. Inzwischen hat sich auch die Regierung von dem Generalagenten des Berliner Preßbüreaus, der die „Frankfurter Zeitung“ täglich dreimal dupliert, erleuchten lassen, was sie eigentlich mit der Auflösung bezweckt hat. Sie will eine Verschiebung von 20 oder einigen zwanzig Mandaten zu Gunsten der liberalen und freisinnigen Parteien der Linken oder der Rechten. „Dann sind“ — erläutert Herr August

Stein in der „Frankfurter Zeitung“ diese Gentilitäten — „andere Mehrheitsbildungen denkbar, und wenn erst einmal das Zentrum nicht mehr als ausschlaggebende Partei die Gesetzgebung beherrscht und auf die Regierung drückt, dann sind auch in manchen Dingen Änderungen des Kurses möglich, den die Regierung ja nicht immer freiwillig, sondern oft gezwungen innegehalten hat.“ Schau das possidliche Reptil! Wie kann man nur vorlauter Geseheit so blödsinnig werden! Die Regierung möchte also gern recht liberal sein, ist aber durch das Zentrum bisher „gedrückt“ worden! Daher hat sie wohl gegen das Zentrum die Zuchthausvorläufe eingebracht. Und darum ist im preussischen Landtag, wo das Zentrum nicht der Ausschlag gibt, die äußerste Reaktion Trumpf! Aber nur ruhig. Wähle liberales Bürgerturn 20—25 Abgeordnete deiner Farblosigkeit mehr, und wir versprechen dir — was denn eigentlich? Na, selbst der Allwissende des Berliner Preßbüreaus weiß noch nichts näheres über diesen Zukunftsstaat des endlich errungenen Liberalismus! Als Belohnung sollen vermutlich noch ein paar Bankdirektoren ins Ministerium kommen.

Die Andeutung aber ist bei aller Komik doch auch gerade für die Sozialdemokratie von recht ernsthafter Bedeutung. Hinter der Absicht der Regierung, den Liberalismus zu stärken, steckt der Plan, mit zwei Majoritäten zu arbeiten. Die Regierung will für alle Fälle die Mehrheit haben, und wenn der Freisinn selbst ihre Vorlagen diktieren würde. Sie will bald mit dem Zentrum, wie bisher, — so in agrarischen Fragen — bald, wenn das Zentrum in parlamentarischen Nachfragen auffällig wird, mit dem Sozialfreisinn und den Sozialliberalen steuern. Gelänge diese Absicht, so würde allerdings der Parlamentarismus völlig ausgeschaltet; der Reichstag wäre eine Puppe in der Hand des Absolutismus, der sie bald an dem einen, bald an dem andern Draht ziehen kann. Damit aber würde der harmlos gewordene Freisinn gemeingefährlich. Hat er in der jetzigen Situation sogar sein Grundprinzip, die parlamentarische Herrschaft nicht nur, sondern selbst die parlamentarische Mitregierung verraten, so wird er das auch künftig tun, wenn man ihm mit liberalen Regierungshoffnungen den Mund wässrig macht. Seinen Rest von Mandaten bedankt der Freisinn teils sozialdemokratischer, teils literaler Wahlhilfe. Entzieht man ihm diese Unterstützung, so verschwindet er überhaupt. Fast scheint es, als ob der Freisinn pietätvoll gedenkt, seinem Führer Eugen Richter in den Tod zu folgen. Als mehrheitsbildende Regierungspartei hat er nicht nur kein Daseinsrecht mehr, sondern er ist im höchsten Grade verderblich. Ganz abgesehen von dem schon gedachten Stichwehrrat des Freisinns, wird man es sich also diesmal doppelt zu überlegen haben, ob er noch das kleinere Übel ist. Nach dem Plane des Fürsten Bülow ist er das größere. Die Sozialdemokratie hat es in der Hand, eine solche Verschiebung der Parteien zu verhindern.

Ohne uns kann der Freisinn zwar noch sehr viele Bankdirektoren in die Regierung, aber keinen Abgeordneten in den Reichstag bekommen.

Nach den weiteren Andeutungen rechnet aber die Regierung auch mit der Möglichkeit, daß jene Verschiebung nicht eintritt. Und dann? Fürst Bülow arbeitet nach afrikanischem Muster mit Branntwein und Peitsche. Geht es nicht, das Volk so sinnlos zu heraufschaffen, daß es für alle Fälle eine Mehrheit für den Herrn schafft, so läßt er die Peitsche drohend durch die Luft peitschen. Verändern sich die Mehrheitsverhältnisse nicht, so kommt der Staatsstreich! Fürst Bülow — die „Frankfurter Zeitung“ schiebt immer diese Figur vor — ist entschlossen, den Kampf durch wiederholten Appell an die Wähler fortzuführen. „Das ist“, meint der Preßhob der „Frankfurter Zeitung“, „etwas leichter gesagt, als getan, aber ein anderer Ausweg ist doch schwer denkbar. Wer wollte prophezeien in einem Augenblick, wo wir ganz unzweifelhaft an einem Wendepunkt der bisherigen Politik stehen.“

Das Wort nehmen wir an. So lächerlich die Verheißungen eines liberalen Zukunftsstaates sind, so ernst nehmen wir die Drohung. Auch wir glauben an den Wendepunkt. Der Kampf mit dem deutschen Absolutismus muß doch etwmal durchgefochten werden. Je früher, desto besser! Gehen wir zum Angriff über, und schaffen wir Wachen, daß den Herren die afrikanischen Geflüchte, die sie am deutschen Volk probieren wollen, ein für allemal vergehen. Wir müssen den Willen der Nation, der mit dem Willen des Proletariats zusammenfällt, wie einen Erzbleid stabilisieren. Und kein abenteuernder Bankdirektor soll den Zusammenbruch durch betvegene Verzweigungsäste aufhalten!

Die Wahlparole der Regierung.

Freiheit, Freiheit! — des persönlichen Regiments. Keine Nebenregierung! — des Parlaments.

Die „militärische Kommandogewalt“ erklärt in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Mobilisierungsbefehle für alle nationalen Schutztruppen von Süder bis Müller-Sagan. Gegen das Zentrum! Das Zentrum hat es gewagt, eine Verminderung der in Südwestafrika stehenden Truppen zu fordern — darum wird ihm der Krieg angehängt. An die „nationalen Parteien“ ergeht die Weisung, den Kampf gegen die unbotmäßigen Schwarzen anzunehmen und „alle Differenzpunkte für die Zeit des Wahlkampfes zurücktreten zu lassen“. Dabei spricht es die Regierung mit folbaltischer Offenherzigkeit aus, daß es sich nicht um einen Kampf gegen den Ultramontanismus, sondern vielmehr um einen Sturmangriff auf das Ausgabenbewilligungsrecht der Volksvertretung handelt. Das Blatt der Wilhelmstraße schreibt:

Es handelt sich nicht ... um einen Kampf gegen die katholische Kirche und Religion, auch nicht einmal gegen das Zentrum als konfessionelle Partei, sondern um einen

Mutterfreunden.

Roman von S. Salomon.

3) (Nachdruck verboten.)
„Meine erste Wanderung galt der Hauptstadt. Wohl hatte ich vieles darüber gelesen und gehört, als ich aber im Herzen der Menschenmassen mich umtobte, da sah ich selbst meine höchsten Erwartungen übertröffen. Fast gebendet von den riesigen Schaufenstern mit den kostbarsten Auslagen, wandte ich mich an einen diensthabenden Schutzmann, ihn um die einzuschlagende Richtung nach der Wohnung meines Freundes von meinem Meister, dessen Adresse ich mir gemerkt hatte, fragend. Nach fast endloser Wanderung hatte ich mich glücklich dorthin durchgezwängt und stand bald in der Wohnung des Besuchten. Er war Verkäufer in einer großen Maschinenfabrik, und da es kurz vor Feterabend war, hat mich die Frau, die Antunft ihres Mannes zu erwarten. Gern folgte ich ihrer Einladung, denn ich war ziemlich erschöpft von dem ewigen Hin- und Herrennen. Volk stand eine Tasse Kaffee sowie einige Schnittchen Butterbrot vor mir, welchem ich tapfer zusprach, während die Frau mich ordentlich ausfragte. Endlich kam auch ihr Mann, der sich aufrichtig freute, etwas von seinem alten Freunde wieder einmal zu hören. Es war mittlerweile beim Plaudern schon ziemlich spät geworden, wie mich der gastfreundliche Mann nach der nächsten Herberge begleitete, und er mußte wohl auch an mir Gefallen gefunden haben, denn er glaubte mir bestimmt versprechen zu können, daß ich schon in den nächsten Tagen bei ihm in Arbeit treten könnte. So war es denn auch. Nach drei Tagen stand ich in der riesigen Maschinenhalle, fast erdrückt im ersten Moment von dem ungeheuren Röhren der Dampfhammer, sowie dem Geräusch der unzähligen großen und kleinen Maschinen. Doch bald hatte ich mich daran gewöhnt, und schon nach einigen Wochen war ich imstande, die mir übertragenen Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit meines Meisters auszuführen. Während meiner Aufstiegsarbeiten ergoß ich nun alle ich mir darbietenden Gelegenheiten, das Leben einer Großstadt kennen zu lernen. — Und weißt Du, Setzchen, was ich schon nach einigen Monaten für ein Gefühl für diese Maschinenwelt empfand?“
„Sie schüttelte verneinend mit dem Kopfe, ihn dabei freudig ansehend.
„Einen immer mehr sich steigenden Widerwillen gegen das ganze Leben und Treiben dieser Menschen! Das ist ein unangenehmes Gefühl und jagt nach Geld und Gut, fast in jeder Gesellschaftskreise. Selbst der Arbeiter wird in dieser Stunde

gezogen: die sogenannten Altdiäpente reißen die Kräfte zu einer immer steigenden Schnelligkeit an, und es ist dabei als ein Wunder zu betrachten, daß die hauptsächlichsten Arbeiter moralisch nicht ehno verumpfen, wie die besser gestellten Gesellschaftsklassen. Vielleicht habe ich später noch einmal Gelegenheit, Dir das Leben und Treiben in der Residenz in mitternächtlicher Stunde zu schildern. Es spielen sich da Szenen ab, die fürchterliche Schläglichter auf unsere heutige Gesellschaftsordnung werfen.“

Als endlich der von mir langersehnte Frühling wieder ins Land kam, da gab es kein Halten mehr für mich. Selbst der riesige Maschinenaal schien mir jetzt zu klein, es wurde mir zu eng da drinnen, und so schnürte ich denn anfangs Mai wieder mein Bündel, um in frischer Luft meine Brust ausatmen zu können.“

Ich bin und bleibe nun wohl für immer noch ein eifriger Naturmensch, wie ich es schon als Kind war. Wenn ich so mitunter an einer alten Vorführung vorbeikom, dann war es mir eine helle Freude, verstaubte wieder den Hammer zu schwingen, so lange, bis mir der Arm fast erlahmte. Leichten Vorzens zog ich dann weiter die Landstrasse entlang, mit wahrer Wonne gierig die frische, wohlthuende Luft einatmend. Schon als Junge hatte ich über den Poesie und dem frohen Lebensmut der Landwertsburchen gelesen, und so hette ich mich recht herzlich gefreut, das alles jetzt in eigener Person durchzuleben. Aber all meine Freude, mein Sehnen danach war vergeblich. Statt Freude erlebte ich Leid Trauer, statt Poesie grünte mich das hohle Gland an. Wer mit eigenen Augen die Proletarier der Landstrasse gesehen hat, wer jemals in diesen hoffnungslosen, fast künftigen Geschickern gelesen hat, der wird all den unglücklichen Jammer begreifen, der diese armen, von Ort zu Ort gebedten Menschen erfüllt. Der wird auch begreifen, woher und wie die sogenannten Stramer und Schnapsbrüder kommen und entstehen. Nicht sie selbst sind es, die von Stufe zu Stufe in den Abgrund sinken, sondern die heutige herrschende menschliche Gesellschaft ist es, die loszuzagen diese unglücklichen Geschöpfe geradezu züchtet.“

Um Dir das verständlicher zu machen, will ich Dir ein Erlebnis mitteilen, welches mir zeitlebens in frischem Gedächtnis bleiben wird.“

Nach ungefähr achtwöchiger Wanderung berührte ich ein kleines Städtchen, in welchem sich auch eine größere Schenke befand. Der zweite Gelelle war plötzlich erkrankt und so hat mich beim Umhanteln der Meister, einige Wochen bei ihm zu arbeiten. Ich nahm sofort an und lagerte mich in der Herberge ein. Diese war eine sogenannte „dunkle Barme“, das nennt man eine Herberge, auf welcher die Wirtin kein ordentliches Aussehen können, wo namentlich Schnaps und Bier die Hauptrollen spielen. Hier hatte ich die beste Gelegenheit, Betrachtungen über

das Landwertsburchenelend anzustellen. Eines Tages kam auch noch ein armer abgerissener Mensch am späten Abend an. Mit hoch-ten, fast irrigen Augen stierte er vor sich hin. Langsam leerte er die Tassen aus, um einige wenige Kupfermünzen zusammenzufahren. Zum Schlafgelell war es zu wenig, ebenso reichlich es auch nicht einmal zu einem künftigen Abendbrot. So holte er sich denn von dem, von welchem es am meisten gab, nämlich Schnaps. Gierig goß er das Erhaltene hinunter, schüttelte sich einige Male, um dann langsam auf die Holzbank hinauszutreten. Ich gab dem Herbergswirt zu verstehen, daß ich so wohl das Schlafgelell als auch ein warmes Abendessen für diesen Armen bezahlen würde. Während das letztere bereitet wurde, ging plötzlich eine eigentümliche Veränderung in dem Wesen des Gingenunten vor. Die ausgelegte Gestalt rechte sich langsam empor. Die Augen starr auf einen Punkt gerichtet, ließ er abgebrochene Sätze hastig hervor. Die Finger kramten sich zusammen. Welcher Schaum quoll steifig aus dem Munde, und ehe wir Untere das richtig Begreifen konnten, da war er auch schon aufgesprungen und stürzte mit übermenschlicher Kraft auf mich. Ein fürchterliches Ringen begann. Wir versuchten mit allen Kräften den wie wahnwitzig um sich Schlagenden niederzuhalten. Aber immer wieder gelang es ihm, sich zu befreien. Wir waren ihrer sechs Mann, dabei doch kaum imstande, ihn zu bändigen. Endlich ließen seine Kräfte doch nach, er kniete plötzlich zusammen, und damit hatte auch der Anfall von Delirium sein Ende erreicht. Bleich wie der Tod, nur noch etwas Schaum vor dem Munde, die Augen geschlossen, so lag der Unglückliche vor uns. Bald war ein Wagen herbeigeholt, um den Kranken ins Lazarett zu schaffen.“

Einige Tage später besuchte ich ihn ebenfalls, zugleich eine kleine Stärkung mitnehmend. Als ich ihn erblickte, sah ich sofort, daß der Tod ihn bereits gezeichnet hatte. Auch der Arzt vernichtete mir, daß hier jede Hilfe ausgeschlossen sei. Nach drei Wochen suchte ich ihn, dann hatte er ausgelebt. Kurz vor seinem Tode aber hatte er mir in einem klaren Augenblicke seine Lebensgeschichte erzählt, wie er als gelernter Weber jahrelang sein Dasein fristete und sich immer ehlich ernährte habe. Da seien aber neue Maschinen eingeführt worden. Mit einem Schlag wurden wunde arbeitstüchtige Hände überflüssig, nur in eine ungeliebte Zukunft geschleudert zu werden. Er war durch die vielen Entbehrungen, welche er sich durch bescheidenen Mißbehalten aufzulegen mußte, über krank. Bald war auch für ihn keine Arbeit mehr vorhanden, und um nicht verhungern zu müssen, begab er sich auf die Landstrasse — zum Betteln, wo er nunmehr gemäß dem Stufe zu Stufe ins Gland sank. So wurde der Tod für ihn eine Nothilfe.“

Womöglich aus dem Grunde, weil es be-
trafen war, als Reichspartei die Regierung, ohne zu
warten und zu forschen, in allen das Wohl und Wehe des Vater-
landes tief und nahe berührenden Fragen zu unterstützen,
diesen Beruf aber nicht mehr erfüllt . . . hat.

Deutlicher kann man sich nicht ausdrücken. Als Reichspartei
hat das Zentrum, dem Beruf, die Regierung zu unterstützen,
Erfüllte es diesen wichtigen Beruf nicht ganz so, wie's von oben
befohlen ward, so wird es von der reformierten Partei verurteilt
und die „ganze Bande“ wird „nachhaken“ sein. Das passiert heute
dem Zentrum, morgen kann es dem Freisinn oder irgend einer
anderen Partei passieren, die beabsichtigt, die Regierung — in ihr Zucht
zu bringen. Das persönliche Regiment der militärischen Kom-
mandogewalt bildet die parlamentarische „Nebenregierung“,
es fordert volle „Freiheit“ — für sich selbst!

Das Zentrum hat in Ausübung verfassungsmäßiger Rechte
verlangt, es sollten Vorbereitungen getroffen werden, um die südwest-
afrikanischen Truppen, die ocean vier- oder fünfhundert Tausendköpfe
im Felde stehen, auf 200 Mann zu vermindern und die Kosten der
Anschaffung aller Kolonialartikeln um etwa herabzusetzen. In die
Sprache der militärischen Kommandogewalt überlegt, die in der
„Reichszeitung“ das Wort führt, heißt das:

Es (das Zentrum) will sich in Ruhe mischen, die
ber Ehre der militärischen Kommandogewalt ange-
hören und das Zentrum bei sich und Leben nicht an-
sehen.

Den Reichstag und seine Parteien geht es also „bei Leib und
Leben nichts an, mit viel Hunderte von Millionen in einem eisenen
und rüstigen Kolonialkrieg verbräutet werden; er hat sich einfach
der militärischen Kommandogewalt an fügen!

Schließlich werden die Reden der Reichstagspräsidenten höchsten
Rang, weil sie „früh und spät“ in dem geschichtlichen Moment das
nationale Banner vorantreiben. „Meine Legitimation“, sagte Wil-
helm Voigt, „sind die Mannschaften!“

Der liberale Block.

Freisinnige Vereinigung, Freisinnige Volkspartei und Ein-
deutsche Volkspartei veröffentlichen gemeinsam einen kurzen „Ausruf“,
der mit der nationalen Phrase beginnt: „Zentrum, Völkern und
Sozialdemokraten haben die Mittel zur völligen Redemission des
Auslandes in Deutsch-Südwestafrika verweigert.“ Das ist einmal
Schwachsinn; denn der Mut hat das Zentrum selber nicht gehabt
Sondern die alte gerade Ennen Minister dem Zentrum daraus einen
Bann zu machen, das es durch Bewilligung der Mittel, namentlich
für Südwestafrika, die zündende Erhaltung dieser westlichen Kolonie
verschleide.

Was über diesen nationalen Ausruf zu sagen ist, hat Herr
Borch in der „Nation“ deutlich genug ausgesprochen. „Der Aus-
ruf“, sagt er (der Freisinn) in einer Frage, die von nationalis-
tischen Mannhelden scharflich empfindlich aufgefaßt wird, auf
der Seite der Regierung stand, daß den Freisinn nicht dazu ver-
steht, aus dem Nationalismus des Freisinnigen zu wollen. Ge-
wisse das Zentrum, was er tun könnte.“ Unter dem Ausruf,
daß dies Zentrum ist, steht auch der Name Borch, der doch diese
günstige Gelegenheit benutzte, sich von dem Zentrum-Konferen-
zium loszulösen, anstatt seinen Ruf für immer zu verberben.

Das Reichs-Schicksal arbeitete mit Verachtung an
Leiden. Man will die verantwortliche Person „bei der Abwehr von
verantwortlicher Nebenregierung und unzulässiger Freisinn“
anteiligen. Eine unzulässige Freisinn ist für den Freisinn der Ge-
brauch — va lamentarischer Macht!

Im Schluß besetzt man sich zu der veränderten Zweifronten-
strategie: Gegen Zentrum und gegen Sozialdemokratie. Die ewigen
liberalen Ideale sollen hoch leben!

Die Nationalliberalen

bejahren in ihrem nächsten Anruf die Ausübung als „erlösende
Tat“. Sie wird uns vermissen von einem erheblichen Teil des
Nationalliberalismus in der Tat erledigen.

Die politische Vertretung der Arbeiter

ist die Sozialdemokratie. Das wird auch von dem abler-
geschmückten amtlichen „Reichsarchivblatt“ anerkannt, das in
einer Betrachtung des vom Genossen Wolfenbaur vorgeschlagenen
System der Arbeiter-Berufvertretung schreibt:

Er (der Reichstag) ist besonders starkem Widerspruch von
seiten der Arbeiterverbände begegnet (Gewerkschaften usw.) und
auch innerhalb der politischen Vertretung der Arbeiter
in der sozialdemokratischen Partei.

Rechtlich hat sich bekanntlich zum großen Zerger der Scher-
wader auch der Reichsarchivblatt Graf Posadowski in einem
unabweislichen Angelegenheit ausgesprochen. Nun wird abermals amtlich be-
kämpft, daß die Sozialdemokratie die politische Ver-
tretung des arbeitenden Volkes ist.

Diese Wahrheit, die gelegentlich sogar Staatssekretäre und
Kanzler übermächtig, muß endlich auch in den Köpfen aller
Arbeiter Eingang finden!

Politische Uebersicht.

Der Sohn Wilhelms II. und die Fleischnot.

In Magdeburg wurde gestern ein Museum ein-
geweiht. Natürlich war ein Vertreter des Hofes dabei.
Obwohl natürlich wurden Reden gehalten, deren Inhalt uns
diesmal die Blätter erschlüsslicher machen. Dagegen
teilen sie folgenden Beweis der Zensurlosigkeit des Kron-
prinzen mit:

„Der Kronprinz unterhielt sich mit den Vertretern der
Jugend in über der Rede. So wandte er sich an einen
wohlbeliebten Anführer der Fleischversorgung mit
den Worten: „Die Herren Sie sich denn zur
Fleischversorgung?“ „Ja, Kaiserliche Hoheit“, war die Ant-
wort, „die Sache ist wohl so, aber wir richten uns
schon danach ein.“ „Erlaubt mir das Recht, die Krönung
auf den Leibbesuch des Reiches und meine: „Ist es
nicht man auch keine Fleischnot an?“

Ständliche Menschen, die über die Zensur noch scherzen
können! Freilich: Wenn man satt ist . . .

Freisinnige Samstags. Die Mitteilung, daß der
Hut unserer rüstigen Genossen trotz der rüstigen Geneser-
krankheit nicht abnimmt, begleitet die „Freisinnige
Zeitung“ des Herrn Müller-Sagan mit folgenden
Worten:

„Man, was verachtet das den politischen Despoten, die
mit Bombe und Revolver, sowie mit Kanonenkugeln zum
Zweck der Illusion der revolutionären Kriegs-
kassen arbeiten?“
„Das hat Füllen der Kriegslage nicht alleiniger Zweck
der revolutionären Tätigkeit unserer rüstigen Genossen ist,
weil das revolutionäre Volk sich auf alle von revolutionären

das den politischen Kinnabina der „Freisinnigen Zeitung“,
die mit Stinkbomben und der politischen Revolverjournalistik
zum Zwecke der Stärkung der Reaktion die Sozialdemokraten
verleumdend!

Ein neues Geschenk an die unersättlichen Junker. Der
Nachfolger Rodbielitz hat seinen die Einfuhr lebender
Schweine aus Dänemark, Schweden und Nor-
wegen vom 20. Dezember ab verboten, angeblich weil ins-
besondere der Volkstag, die Schweinefleisch und die Schweinepest in
den genannten Ländern herrschen.

Das Volk soll anheimelnd bis zum äußersten gereizt werden!
Mehr Polizei! — das ist die einzige Maßnahme, die
man in München aus dem Augenwinkel ansehen hat. Vom
1. Januar ab wird die Zahl der Schulleute, unter ausdrücklicher
Verpflichtung auf jene Verordnungen, um 20 vermehrt. Die Kravalle sind
aber — ähnlich wie auf dem Straßenplan in Berlin — gerade
dadurch entstanden, daß zu viel Polizei am Platz war und immer
mehr neuerliche Elemente anwo, die dann mit Säbel und Revolver
vertrieben wurden. Es wäre also viel eher eine Verminderung der
Polizei zu empfehlen gewesen.

Keine Wägen. Ins Wägen wird und telegraphisch ge-
meldet: Die Wägen der Reichspost hat den Antrag der Freisinnigen,
auf Gewährung von Wägen an die Abgeordneten, abgelehnt.

Postkarte: der „Freisinnige“ „Freisinnige“. Das kürz-
lich gedruckte deutsche Schulbuch „Freisinnige“ ist, wie aus der
Tat und Briefen meldet, nach München eingeschleppt worden. Auf
Veranlassung einiger Fiskler wurde es dort arztlich untersucht. Die
Genie beabsichtigen, für die Vergütung Ansprüche auf 50.000 Gulden
zu haben.

Keine politische Nachrichten.

Bei den Stuttgarter Bürgerauswahlwahlen
steht die sozialdemokratische Liste gegen die vereinigten übrigen
Parteien. Damit hat nunmehr auch der Bürgerauswahlrat wie der
Gemeinderat eine demokratisch-sozialdemokratische Mehrheit. — Eine
Sinnprobe für Kolonialbeamte a. D. ist abgelehnt worden.
Der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Graf von Söben,
wird, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, demnächst in den
diplomatischen Dienst des Reiches eintreten. Man nimmt an, daß
der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika möglicherweise als
Nachfolger Stabells auf den Gesandtschaftsposten nach Christiania
entsetzt wird. — Die oldenburgische Regierung
erläßt im Landtage, für die Defnung der
Grenzen im Vordere nicht eintreten zu „Mann“. —
Die französische Deputiertenkammer nahm mehrere
Anträge an, wonach die Soldaten des Jahresanges 1903, die Land-
wirtschaft treibenden Familien angehören, in die Primat entlassen
werden sollen. — Ein französischer Postbote wird auf
Paris gemeldet: Eine vom Ministerium für die Kolonien bestellte
Delegation aus Saigon meldet, daß für 200.000 Francs Wertmarken
beträglicher Werte mit einem höheren Betrage übergeben worden
sind, um ihren Wert für Briefmarkenmaterial zu erhöhen. Gewisse
Beamte der Verwaltung der öffentlichen Arbeiten sowie der Posten
und Telegraphen haben sich mißbilligend geäußert. Der Vorsteher
eines Postbüreau, der den Generaldirektor der Posten und Tele-
graphen mit dem Revolver bedrohte, ist verhaftet worden.

Avoland.

Jam Kampf gegen die Pfaffen in Frankreich wird uns
aus Paris gelichtet:

Der Kampf ist jedoch ein neuer Gelektentwurf zugegangen,
welcher der durch die feindliche Haltung des Papstes geschaffenen
Situation Rechnung trägt. Die französische Regierung war
bislang bemüht, den Frieden zwischen Staat und Kirche auf-
recht zu erhalten, sie wird jetzt gezwungen, ihre Langmut auf-
zugeben und energischer einzugreifen. In den Reihen des
neuen Gelektentwurfs heißt es, daß die Regierung entschlossen sei,
die Suprematie der Bischofsmacht aufrecht zu erhalten. Der Ar-
tikel I des neuen Gesetzes bestimmt, daß der öffentliche Gottes-
dienst aufrecht erhalten werden kann, entweder durch die Kultus-
gemeinschaften, die auf Grund des Gesetzes vom 9. Dezember
1905 gebildet werden können, ferner durch Gemeinschaften auf
Grund des Gesetzes von 1901 und endlich durch das Mittel
von Vereinigungen, welche auf Grund des Gesetzes vom 30.
Juni 1881, bezw. vom 9. Dezember 1905 der individuellen In-
itiative entkräften können. Der zweite Artikel regelt die zu-
künftigen Eigentumsverhältnisse der kirchlichen Gebäude und Mo-
bilien. Dort, wo Religionsgemeinschaften nicht gebildet werden,
gehen die Gebäude, Kirchengüter, in den Besitz der Ge-
meinden über. Sobald dies gegenwärtige Ge-
setz verhängnisvoll wird, erhalten die Provinzial- und Gemeinde-
behörden die freie Disposition über die kirchlichen, bischöf-
lichen Gebäude, Seminarien usw., die in ihren vollen Besitz
übergehen, sofern sie nicht von einer Religionsgemeinschaft, die
auf Grund des Gesetzes gebildet wurde, rekonstruiert worden sind.
Ebenso wird mit den Einkünften der kirchlichen Wohltätigkeits-
Anstalten verfahren werden: diese gehen unter den gleichen Vor-
aussetzungen an die Wohltätigkeitsanstalten der Gemeinden über.
Schließlich wird bestimmt, daß für diejenigen Geistlichen, die sich
dem Gesetze nicht unterwerfen haben, alle Zulassungen an Ge-
höflichkeit, Pensionen usw. von Seiten des Staates aufhören. Diese
Ausführungsbestimmungen zum Trennungsgesetz sind sofort einer
Kommission überwiesen worden.

Ferner wird telegraphisch aus Paris gemeldet: Von
Bischöfen und Erzbischöfen, großen und kleinen Seminaren,
die Staatsvermögen sind oder nicht mehr bestehenden Kultus-
Anstalten gehören, sind am Sonntag 15 Bischöfen und Erz-
bischöfen, 18 große und 10 kleine Seminare, im ganzen also
43 Grundstücke, geräumt worden. Zur Räumung dieser
Grundstücke war in fünf Fällen der Einsatz der Polizei
öffentlichem Recht erforderlich. In Rennes, einer be-
sonders heftig gestimmten Stadt, wurden die Zöglinge des
Seminars Sonntag Morgen aus dem Seminar ausgewiesen, nach-
dem die Polizei die Einfangsmauern des Grundstücks
mit Leitern hatte übersteigen müssen. Der erzbischöfliche Hof
verließ die Anstalt erst, als ein Beamter ihm die Hand auf
die Schulter legte: sämtliche Zöglinge schloßen sich ihm an.
In Angers kam es am Sonntag zwischen rüstigen Geistlichen,
die dem Bischof bei seiner Ausreise das Geleit gaben, und Ver-
weirern, die eine Gegenkundgebung veranstalteten, zu einem Zu-
sammenstoß. Eine Anzahl Schläge wurde geteilt. Mehrere
Verletzte wurden verarztet. — Der Erzbischof von Paris,
Richard, hat auf die vom Ministerpräsidenten
Clemenceau erhaltene Mitteilung, des erzbischöflichen Hofes zu ver-
lassen, die er mitteilen lassen, daß er krank sei, und daraufhin
einen Anruf für seinen Auszug auf unbestimmte Zeit erhalten.

Der Kampf der evangelischen Franzosen wird weiter. Doch
wird uns aus London gemeldet: Die Kranenarbeiterinnen von
London ebe mehr vor dem Unterhand einer Krabengänge. Fünf Teil-
nehmerinnen wurden verhaftet.

Russische Revolution.

Das Erwachen der Bauern.

(Meeting in einer Kirche.)

In dem Dorf Kuchajino, Kreis Sebebst (Gouvernement
Saratow) hat am 8. November der Dorfversammlung ein Meeting
in der Kirche veranstaltet.
Die Versammlung wurde mit der Verlesung des Manifestes
über die Aufhebung der Duna eingeleitet. Darauf begann der
Rede, den Zweck der Versammlung zu erläutern. Raum aber

hätte er den Namen des Verbannten des Russischen Volk ge-
nannt, als laute Stimmen erwiderten: „Das Programm, geht uns
das Programm!“ Der Pope teilte mit, daß das Programm sich
mit dem Gemacht Katholik befindet, und dann versuchte er
einen klaren Sachverhalt, indem er erklärte, daß diejenigen, die
dem Verband beitreten, das Recht haben würden, sich zu ver-
sammeln, ihre Angelegenheiten zu besprechen usw. — „Saben wir
zu wenig Geld — so werden wir um Geld bitten; sind die
Abgaben erdrückend — so wollen wir ein Gesuch schreiben, das
man uns die Abgaben ermäßigen soll“ — so sprach solchungs-
voll der Pope, der aufschreckend darauf sprach, recht viele
Unterstützungen zu sammeln und sie gehörigen Ortes vorzulegen.
Wiederum aber ging ein Lärm durch die Kirche; die Bauern
begannen eifrig zu diskutieren. Stimmen erwiderten: „Wäterein,
kann auf die Straße“, — „hier geht es nicht“, — „Du wirst uns
nichts vormachen, wir kennen dich schon“ . . .

Der Pope verließ gänzlich den Ort und die eigene Würde,
begann wie toll mit den Füßen zu trampeln und brüllte los:
„Lumpenpack, schert Euch hinaus! Wollt Ihr Euren rechtlän-
digen Zaren verleugnen?“ . . .

In demselben Tage fand eine Gemeinbeversammlung statt,
die den Beschluß faßte, daß der Pope Lebedev das Dorf Ku-
chajino zu verlassen hat.

Streik der Matrosen der Handelsflotte im Schwarzen Meer.

Zur Zeit streiken etwa 3000 Matrosen der Handelsflotte
im Schwarzen Meer. Die Ursache des Streiks ist die auf Ver-
anlassung der Administration erfolgte Entlassung des gewerkschaft-
lichen Verbandes der Matrosen, der sogenannten „Korrespondenz der
Komplex-Matrosen“. Der Verband wurde am 9. Dezember ge-
schlossen, alle Dokumente wurden beschlagnahmt und der Vor-
sitzende des Verbandes verhaftet. Am demselben Tage traten
die Mannschaften von 4 Dampfern in den Ausstand; und am
4. Dezember sämtliche übrigen Mannschaften der Dampfschiff-Freie-
Gesellschaften. Alle Verbinderungen, die durch den streikwärtigen
Streik im Sommer erzwungen waren, werden jetzt zurück-
gezogen; der achtstündige Arbeitstag, die Bezahlung für Über-
stunden, die Schiffsärztliche, die bei der Registrierung bestanden
hatten, all das wird jetzt wieder abgeschafft.

Am 4. Dezember fand eine Versammlung der Deputierten
von sämtlichen Matrosenkommandos statt; es wurde beschlos-
sen, den Ausstand der vereinigten Kommandos formell zu prokla-
mieren, die „Reaktion“ wieder bezustellen und ebenso die
früheren Arbeitsbedingungen wieder einzuführen; ein Streik-
komitee, das den Streik leiten soll, wurde gewählt.

Der Polizei und den Arbeitgebern kamen die Oberbefehl-
haber „Schwarze Bänder“ zu Hilfe. An Stelle der unabhängigen Ma-
trosen wurden vom Verband der russischen Leute neue Ma-
trosen angeworben und verteilt; viele von ihnen kamen mit
den Absichten des Verbandes, mit Gewerkschaften, Kapuzen und
Revolvern. Die Maschinen und Mechaniker weigerten sich, mit
diesen neuen Matrosen die Arbeit anzutreten. — Unablässig
schickten sich die Lader und die übrigen Besenarbeiter den Streik-
enden an. Am 7. Dezember sind die Leute auf den Dampfern
der „Ruffischen Dampfschiff-Freie-Gesellschaft“ in den Ausstand ge-
treten. Sie fordern Entfremdung der aus den Reihen des Ver-
bandes des russischen Volkes angeworbenen Matrosen, welche die
Aufsicht über die Arbeiter haben. Bis jetzt konnten nur
wenige Dampfer mit Hilfe des Verbandes des russischen Volkes
(Schwarze Bänder) und der Kriesschiffsmatrosen auslaufen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Dezember.

Gurra!

Der Zweigverein Breslau des Bundes deutscher
Militär-Anwärter hat in einer am 14. Dezember
abgehaltenen Versammlung folgende Resolution gefaßt und
an den Reichstagslangler Fürsten Bülow abgesendet:

„Der heute versammelte, 1000 Mitglieder zählende Verein
Breslau des Bundes deutscher Militär-Anwärter begrüßt
Euer Durchlaucht an den Reichstagslangler in der ersten Sitzung
des Reichstages und erklärt sich verpflichtet und bereit, mit aller
ihm zu Gebote stehenden Kraft für die Forderung der Regierung
Rechtswahrung des Reichstages für die südwestafrikanischen
Krieger einzutreten. In Treue fest!“

Nun ist die Sozialdemokratie in Breslau manifest.
Gurra!

* **Ärzte und Krankenkassen.** Wie die „Schlef-
Korrespondenz“ meldet, hat der Verein der Breslauer Ärzte in
einer letzten Monatsversammlung, um einerseits der Kranken-
kassenkommission bzw. dem Vorstand die bei Vertrags-
schließen unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit zu ge-
währen und Verhinderungen zu verhindern, um andererseits
die Einführung der freien Arztwahl weiter zu
propagieren und die beteiligten Kollegen vor allzu großen Ein-
bußen innerhalb der ersten Jahre zu schützen, folgenden An-
trag des Vorstandes angenommen: „Der Vorstand des Vereins
der Breslauer Ärzte wird ermächtigt, ohne Befragung des
Vereins selbständig Verträge mit Kranken-
kassen zur Einführung der freien Arztwahl im Einvernehmen mit der Krankenkassenkommission
abzuschließen, hat aber in der nächsten Vereinsver-
sammlung von solchen Abschlüssen Kenntnis zu geben. Der
Vorstand wird ferner ermächtigt, im einzelnen Falle einem
Kassenrate, der seine Kasse zwecks Einführung der freien
Arztwahl aufgibt, sein Kassen Einkommen innerhalb
bestimmter Grenzen für eine Reihe von Jahren aus dem von
der Kasse einnehmenden Honorare zu garantieren, ohne
daß es dem der Zustimmung des Vereins oder einer nach-
träglichen Mitteilung an diesen bedarf“. Auf besonderen
Antrag wurde noch hinzugefügt, „daß bei der jährlichen Ab-
rechnung der Honorare aus der freien Arztwahl die Summe
genannt werde (ohne die Namen der betr. Kollegen), welche
für derartige Garantien verausgabt worden ist.“ — Trotz
allen heißen Mähen der Herrn Ärzte werden diese die
Breslauer Arbeiterkassen von ihrer berechtigten Abneigung
gegen die „freie“ Arztwahl nicht abzubringen vermögen.

* **Auch eine Antwort auf die Aussperrung
des Breslauer Metallarbeiter.** Sonntag, den 16ten
Dezember, fanden in der Waggonfabrik von Einle und
Maschinenbau-Anstalt die Vertreterwahlen zur
Betriebs-Krankenkasse bei einer noch nie dagewesenen Be-
teiligung statt. In der Maschinenbau-Anstalt machten nicht
weniger als fast 700 Stimmberechtigte von ihrem Wahlrecht
Gebrauch. Trotz der ganze Apparat: „Beamte, Kirch-
Dauerliche Gewerkschaft, Katholischer Arbeiterverein und
Arbeitswillige“ gegen die Verhändler aufmarschiert waren,
legte doch die Liste der Verhändler in allen
Gruppen mit Dreiviertel-Majorität. Das war die Antwort
darauf, daß die organisierten Arbeiter bei der Aussperrung
ihrer Leiter für unzulässig erklärt worden waren.

sch nicht einen Augenblick in der Illusion, zusammen mit dem Zentrum einen Block der Opposition bilden zu können. Sie weiß, daß sich gar bald die schönen Seiten von der Rechten und der Mitte in gemeinsamer Reaktionspolitik wieder zusammenschließen werden. Die Sozialdemokratie kämpft für sich allein, für eine wirtschaftlich fortschrittliche und politisch freiheitliche Politik; für die der Freisinn manubalt einzutreten längst verlernt hat!

Daß die liberale Parole des Kampfes gegen die Herrschaft der Reaktion nichts ist als eine Seitenblase, hat ja ein links-freisinniges Blatt längst dargelegt. „Die Berliner Volkszeitung“ hat überzeugend nachgewiesen, daß ein wirklicher antireaktionärer Kulturkampf ohne die Sozialdemokratie ein völlig aussichtsloses und lächerliches Unternehmen sei! Nun, die Sozialdemokratie führt diesen Kampf, aber der Freisinn hat sich zur selbstverständlichen, schwarzreaktionären Reaktion gelassen, Gemeinsam mit den Agrariern, den Antisemiten, den Alideutschen und den Nationalliberalen macht er in öbster Kulturkampfpause!

Die freisinnigen Redner behaupteten ferner, ihre Bewilligung des Südwahlgesetzes sei nur die Konsequenz ihrer bisherigen Stellung zur Kolonialpolitik. Auch das ist Schwindel! Wie hat noch in den letzten Monaten gerade die „Freisinnige Zeitung“ gegen die unsumme Geldverschwendung für die Kolonien, speziell für Südwahlafrika, gewettert! Und kurz vor Schluß der vorletzten Tagung des Reichstages stimmte gerade auch der Freisinn jenen von der Weidheit des Hauses zum Beschluß erhebenen Antrag zu, in Südwahlafrika Frieden mit den Hottentotten zu schließen, was wurde die Notwendigkeit der Waffen-Kubab-Seelebenshoop vom Freisinn verneint. Am Mittwoch der Kapitulation der Freisinn vor der Regierung, die die völlige Niederwerfung der Eingeborenen für notwendig erklärte, er bewilligte der Regierung die zu diesem Zweck verlangte Truppenzahl!

Die freisinnige Volksratte, die so furchtbar über die sinnlose koloniale Geldverschwendung geschimpft hatte, war bereit, der Regierung die Maßlosigkeit zu geben, auch im Jahre 1907 noch weit über hundert Millionen für Wüst-Weiß zu vergewalten!

Das Tollste aber an Verdrehung der Tatsachen leistete sich Herr Müller-Reinigen, der Herrn Dernburg nachrühmte, daß er „endlich mit dem elenden Vertuschungssystem gebrochen habe.“ Wohin denn? Obwo im Fall Peters? Oder wo sonst? Lassen wir ein Mitglied der Fraktion der freisinnigen Volksratte selbst sprechen. Kein anderer als Herr H. Laß in Strichberg erhebt am 1. Dezember gegen Herrn Dernburg den Vorwurf, daß er in seinem Schreiben an Mühlbach eine Haltung eingenommen habe, die mit seinem angeblichen System der Sündenerregung nicht in Einklang gebracht werden könne. Dies Schreiben charakterisierte sich „als eine sehr wertwürdige Art, Mißstände aufzudecken.“

Dieses Brief lasse erkennen, daß auch Herr Dernburg von den Strömungen, die den weiteren Ausbau dieser Untersuchungen hinaushalten wollen, nicht ganz unberührt geblieben ist!

So sieht es nach dem Zeugnis eines freisinnig-volksparteilichen Reichstagsabgeordneten mit Herrn Dernburgs angeblichem Bruch mit dem elenden Vertuschungssystem! aus!

Mag der Freisinn sehen, wie weit er als Schriftmacher der Kardorff, Arendt, Dernburg kommt!

Den schlesischen Freisinnigen ins Stammbuch.

Die freisinnig-demokratische „Frankfurter Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel u. a.:

„Wo... der Sozialdemokrat mit einem Reaktionär um den Sieg ringt, da droht die Hauptgefahr von rechts, da gilt es in erster Linie, den Kampf gegen die Reaktion zu führen, da muß durch die Unterstützung des Sozialdemokraten entschlossene Nachspolier getrieben werden. In einem solchen Fall besteht für uns kein Zweifel, wo die größte Gefahr zu suchen ist.“

Wir glauben nicht, daß sich diese Veranjet von Frankfurt bis nach Schleien durchzieht.

Arbeiterbewegung.

Der Hebergetreide. Die „Christen“ sind bekanntlich in der Wahl ihrer Mittel ebenso truppellos wie die Arbeiter. Bei ihrer Arbeit, andere Organisationen herunterzureißen, wenden

sie schon seit länger Zeit das Märchen von den sogenannten „Hebergetreide“ an und glauben damit Eindruck zu machen. So macht zur Zeit eine Partei die Kunde durch die schwarzen Wurstpapiere auf dem Schwarzwald. In der unter großen Aufstand von Druckerarbeiten verhandelt wird, daß dem Deutschen Metallarbeiterverband die Metallarbeiter ausreichen, und am Weidels wird angedeutet, daß in einer Vereinbarung in Neustadt im Schwarzwald ein solches Metallarbeiter-Effektiv erklärt habe: „Ich schme mich, daß ich so viele Jahre bei der Sozialdemokratie war und nun sehen muß, was da für Arbeiterverrat geschrieben wird; ich will noch heute zu den Christen über.“ Das wäre ein sehr gerühmte Sache, denn es kommt wohl vor, daß Metallarbeiter eine Organisation zu einer anderen übertrifft. Der Witz ist aber der, daß dieser berühmte „Hebergetreide“ gar kein freigeorganisierter war, sondern eine Kreatur der „Christen“! Der Mann ist nicht von Neustadt, hat nicht dort gearbeitet, sondern er kam mit dem im Schwarzwald bekannten Metallarbeiter-Verband, der in den deutschen Metallarbeiterverband „verpflichtete“ Erklärung ab und fuhr mit Maßstab wieder weg. — Auf demselben Wege steht die Verhinderung des Metallarbeiters im Metallarbeiterverband, der in einer Vereinbarung seinen stammenden Jüngern unter anderem verriet, die Christen hätten deshalb keine christliche Organisationen, weil — nun, weil unter ihnen keine Sozialdemokraten seien!

Aus allem geht hervor, daß die „Christlichen“ Führer trotz ihrer großen Zuvorkommenheit immer noch ein glänzendes Publikum finden.

Ein ganz niederrichtiger Schwindel acht anreiz durch die „Christliche Presse. Danach sollen Sozialdemokratische Gewerkschaften auf einem Neubau in Neustadt, auf welchem christliche Gewerkschaften arbeiteten, Gewerkschaften durch christliche haben, um die Christlichen zum Zerreißen in die Teile zu bringen. Auf eine Anfrage an mehreren Stellen in Neustadt bekam man die Antwort, daß in Neustadt kein Mensch von diesem christlichen Verbrechen irgend etwas weiß und auch die Polizei erklärt, daß ihr von dem Vorfall nichts bekannt sei. Sie hätte jedenfalls eine Mitteilung erhalten, wenn sich ein solches Verbrechen tatsächlich ereignet hätte. — Der christliche Gewerkschaften, die mit der Hilfe der Christlichen um die Gewerkschaften mit dem Leben der Menschen, was durch das Gewerkschaften in Neustadt nur Strafanzeige erhaltet. Die Ursache um das Verbrechen ist aber nicht in allen christlichen Gewerkschaften ist die bewußte Verhinderung der Christlichen. Die Christlichen brauchen ein zuverlässiges Dokument und greifen deshalb zur Verleumdung und Lüge.

Die Arbeiter und Arbeiter. Im Tarif am 1. April 1907 haben, haben ähnlich den anderen Handwerkerhandlungen aufgeführt. Neben der Verteilung der Arbeitszeit auf 8 Stunden fordern sie ein Stundenlohn von 20 Pf.

Der Streit der Arbeiter der Gummiwaren-Fabrikation in Gimmert bei Neustadt ist für beendet erklärt worden. In der entsprechenden Vereinbarung wurden 125 für Weiterführung des Streiks, 270 für den Streik.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Dezember.

Der Aufmarsch der Parteien in Breslau.

Wie sich das bei dem hohen politischen Interesse der Arbeiterchaft ganz von selbst versteht, ist mit ihren Wahlvorbereitungen die Sozialdemokratie bei uns in Breslau zuerst auf dem Plane erschienen. Heute Abend, in der im Gewerkschaftshaus stattfindenden Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, werden die entgeltlichen Beschlüsse erlassen. Daß sich unsere Gegner bereits von der Stunde der Auflösung des Reichstages an über unsere Wahlorgane den Kopf zerbrechen haben, ist ja für uns recht lächerlich, aber wir raten den Herren von der bürgerlichen Presse, besonders Herrn Dehke, doch nicht allzusehr den ihnen angeblich aus sozialdemokratischen Kreisen kommenden Informationen zu trauen, sonst könnten sie noch öfter und böser düpiert werden als bisher. Wenn wirklich privatim von einem oder dem anderen Genossen die Frage des Erfolges unseres bisherigen Leiters für Breslau-Dit am Vierlich aufgeworfen worden sein sollte, so wird damit noch lange nicht die Frage „in den Kreisen der Sozialdemokratie“ erörtert, und noch lange nicht „wollen die Sozialdemokraten“ einen Erlas herbeiführen. Wenn es Herrn Dehke nicht gefällt, daß wir sein Wahl wegen des ihm aufgebundenen Wären verpöbelten, so mögen die Herren der Engelsburg eben künstlich vorfälliger sein.

Die Breslauer Liberalen scheinen bis jetzt sich noch nicht ganz darüber im Reinen zu sein, welches Mäntelchen sie diesmal als Regierungspartei sich umhängen sollen, um ihre reaktionäre Stimmung zu verdecken, die sie schließlich zwingt, mit den Konservativen zusammenzugehen. Es liegt geradezu etwas Trauriges darin, daß die Entwicklung diese einmütigen Demokraten, die früheren erbittertesten Gegner der Konservativen, nun selbst zu Schleppenträgern der Reaktion

herabgedrückt hat, und wir können es deshalb verstehen, daß die Stellungnahme zu den Neuwahlen auch unseren Breslauer Liberalen aller Schattierungen sehr viele Kopfschmerzen macht.

Auch unsere Zentrumler befinden sich in einer nicht besonders angenehmen Lage. Früher konnten sie einfach mit ihren geschicktesten Brüdern von der konservativen Reaktion sich aufzumentun. Diesmal aber sind sie Oppositionspartei, was nun? Auch hier scheint die Verlegenheit groß zu sein. Eine offizielle Kundgebung in der „Schlesischen Volkszeitung“ läßt manches von dieser Verlegenheit zwischen den Zeilen lesen. So heißt es am Schluß dieser Kundgebung, es sei jedenfalls ausgeschlossen, daß im ersten Wahlgange Zentrumstimmen für irgend eine der anderen Parteien abgegeben werden. Das soll doch besagen, daß bei der Hauptwahl in Breslau die Liberalen entweder Jährlambdanten aufstellen, oder Wahlenthaltung proklamieren. Die Sorgen um eine Stichwahlparole aber wollen wir Sozialdemokraten den Herren Schwarzen schon abnehmen, indem wir unsere Kandidaten in den Breslauer Kreisen bereits im ersten Nennen zum Siege führen. Auch die „Schlesische Volkszeitung“ wird uns jetzt wohl zugeben, daß wir Noten doch im letzten Grunde ganz charmante Kerle sind.

Am besten haben es noch die Konservativen. Viel Kopfschmerzen braucht ihnen die Wahl nicht zu machen. Sie stellen ihre Kandidaten auf und wenn sie auch wirklich diesmal auf die Unterstützung der Liberalen nicht zu rechnen haben, was tut's. Mit oder ohne Zentrum, in Breslau ist für die Herren doch nichts zu holen.

Zur Lage der Dienstboten.

Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich wieder einmal ein Dienstmädchen wegen Verletzung der Gesundheitsvorschriften zu verantworten, nachdem es gegen einen Strafbefehl über sechs Mark Geldstrafe erhoben hatte. Am 2. Oktober war das Mädchen bei dem Oberpostsekretären Schiffer, Felsstraße 10c, in Stellung getreten, hatte aber gleich am anderen Tage der „Dienstherren“ gelagt, daß es den Dienst wieder verlassen wolle. Das Mädchen war ausständig genug, das erhobene Mietsgeld abzahlen, am 16. Oktober aber verließ es die Stelle. Von der Polizei immer wieder zurückgebracht, entließ es noch drei Mal, bis ihm zuletzt der Strafbefehl blühte. Vor Gericht machte das Mädchen durch seinen Verteidiger geltend, es sei zum Verlassen des Dienstes berechtigt gewesen, da die ihm zugewiesene Schlafkammer nach den modernen hygienischen Grundgesetzen als unzureichend nicht zu betrachten sei. Im Entree war durch einen Vorhang ein kleiner Raum abgetrennt worden, in dem außer dem Bett nicht einmal ein Stuhl Platz hatte. Das Mädchen hatte deshalb sich über Kopfschwären. Für ein Mädchen sei dieser Schlafraum zudem um so weniger geeignet gewesen, als der Dienstherr, wenn er spät noch seine Kammer betreten müßte. Auch die Behandlung, die der Anordner widerfahren sei, war nicht menschenwürdig. Von der Dienstherrin, einer Verleumdung, sei sie als ein „Frauenzimmer“ bezeichnet worden, das dazumal gehöre, wo die Spree am fließen sei. Auch habe die Dienstherrin sich herausgenommen, vor dem Mädchen auszusprechen. Über den Raum des Dienstmädchens möge ebenfalls ein feineres Dienstmädchen vernommen werden, das noch schlechter behandelt, mit einem Schuß geworfen, zu Boden gehoben, mit dem Fuß getreten und Schwein genannt worden sei. Aus den Aussagen eines Schutzmanns ging hervor, daß die gedachte Schlafkammer den politischen Vorschriften nicht entsprach. Das Gericht war der Ansicht, die Angeklagte sei mit „ausreichender Güte“ im Sinne der Gesundheitsvorschriften behandelt worden. Tagelang habe sie Anspruch auf eine Wohnung gehabt, die den vollständigen Anforderungen entsprechen könne. Die Herrschaft wäre aber wahrscheinlich nach der Beschaffenheit der Wohnung nicht in der Lage gewesen, ihr einen solchen Schlafraum zur Verfügung zu stellen. — Es sei für einen solchen Schlafraum zur Verfügung vorliegende, die nach dem bürgerlichen Gesetzbuch zur sofortigen Auflösung des Dienstes berechtigt, oder es die vorzeitige Kündigung des Dienstes nach der Gesundheitsvorschriften erst am Quartalschluß erfolgen dürfte. Dieser Zweifelsfall habe das Gericht heranzieht, zu Gunsten der Angeklagten zu entscheiden. Der Strafbefehl wurde demnach aufgehoben und das Mädchen freigesprochen.

Vom Christbaummarkt.

Die Preise der Christbäume stehen in diesem Jahre außerordentlich hoch, da die Zufuhr eine sehr geringe ist. Einem Teile der Händler ist es bisher überhaupt noch nicht möglich gewesen, Bäume anzukaufen. Die Enarosepreise haben sich vervielfacht. Wurden in früheren Jahren für das Schod höchstens 10 Mark gezahlt, so ist in diesem Jahre der Preis auf 120 Mark hinaufgegangen. Die Ursache liegt zum Teil darin, daß in Belgien junge Bestände, die am Erdboden abgestorben, gerade Christbäume erziehen, nicht mehr abgehauen werden dürfen. So kommen nun als Christbäume hierher die Wipfel hoher Bäume, die erst nach Hinaufklettern abgestorben werden können, während die Stämme erst später gefällt und für Gruben-

Parteigenossen! Sammelt Geld für die Reichstagswahlen! Parteigenossen! Liefert die aufliegenden Sammellisten sofort ab.

Aus aller Welt.

Ein ausländisches Arztgenosse. Der Professor für innere Medizin, Schweizer Medizinalrat Dr. Otto Danisch aus Göttingen, der zur Behandlung des Schicks von Perkin nach Leheron herüber worden ist, erhielt dafür nach der „Frankfurter Zeitung“ eine Vergütung von 80,000 Mark. Geheimrat Danisch hat seine Reise nach Leheron außerordentlich schnell zurückgelegt, die persönliche Regierung hat dafür erklärt, daß überall frühere Preise bezahlt werden, so daß die Fahrt unerschrocken weiter gehen konnte. Bei seiner Ankunft wurde Danisch ohne Verzögerung in dem ihm nachgehend zugeordneten Schloß gefastet, der dann verlangte, der Göttinger Professor solle im Schloß Woburn wohnen, damit er ihn bei der Hand habe. Professor Danisch hat einen Assistenten mitgenommen. — In Frankfurt wurde berichtet, daß dem Arzt, der einen zehnten Überlebenden gegen Weiblichkeit erfolgreich behandelte, eine noch ungewöhnlicher Vergütung, nämlich von 150,000 Franken verprochen worden sei.

Die geschäftliche Welt. Der Deutsche Hendrichen wurde wieder im Reichs-Schwarzmarkt in Berlin eine Gruppe vor, zum ersten Male nach Paris, die mit einer Veränderung des Handels erregt. Gestern eilten die Tiere zum Schluß voraus in der Höhe. Nur ein Tier blieb zurück. Nun erwidert ein Konzept, Hendrichen konnte sich Schiffe gegen die Presse, die zum Spritzen erregt. Gestern sei nach der neuen Presse und heute nach bei Schiffe ab. Gestern sei die Presse in ihrer Höhe zurück.

Der schlesische Eisenbahnenrat. Infolge letzter Reichstagswahl ist im Reichstag von Herrn von Braun Verhandlung mit dem Reichstag über den Eisenbahnenrat, 33 Abgeordnete wurden

Parteilich und etwa 13 Bürger des schlesischen Städtchens Siebenbrunn. Sie sollen die Brandstiftungen begangen haben, um Eisenbahnen zu zerstören.

Nach einer guten Zuvorsicht. In Lechhausen, wo jede Woche ein oder zwei Wäldchen zur Abreise kommen, forderte ein bürgerlicher Stadtrat in vollem Ernst die Schaffung eines guten Trinkwassers für die Gemeinde mit der Begründung: Daun sei die gewässerte Milch weniger gesundheits-schädlich als jetzt bei dem schlechtesten Brunnenwasser.

Zur Strafbüchse des Dampfes. Prinzessin Victoria „Büchse“ wird nach gemeldet, daß das Schiff „Dampf“ ein Ausflieger an Bord hat. Der deutsche Dampfer „Perma“ bemüht sich, die Prinzessin Victoria „Büchse“ flucht zu machen. In dem gleichen Boot erregt sich der französische Dampfer „Dunant-Donna“ nach Anstalten.

Die Sonne bringt es an den Tag. Als Wälder der vor vier Jahren in Leheron erwiderten Kaiserin Witwe Mary wurde der Dampfer „Hilf“ in Schlem, der sich selbst verriet, verhaftet.

Wien ist unter heimgabe mehrerhöhem Schere begraben. In dem unterbrochenen Scherreiben kommt starker Sturmwind. In dem Scherreiben von den Dächern auf die Straße weht. Überall sind Brüche und Störungen eingetreten.

Der Eisenbahnenrat für den Bau eines Tunnels unter dem Rheinthal ist im englischen Parlament eingebracht worden. Der Eisenbahnenrat beläuft sich auf 80 Millionen Pfund Sterling. Das Tunnel soll zur Hälfte ausserirdisch, zur anderen Hälfte unterirdisch sein, wobei die Parlamente der beiden Staaten den Eisenbahnenrat angenommen haben.

Reine Chronik. Der 17te Dezember ist in Keltowauel ein Tag. Die ersten Posten der neuen Posten sind

alle behördlich angemeldet. — Der Arbeiter Gehrmann in Öhrbe spaltet mit einem Beil dem Arbeiter Petrus den Schädel. Der Gehrmann unterhielt mit der Frau des erlösten intime Beziehungen. — Auf einer Bank außerhalb der Stadt Darmstadt wurden ein Mann von etwa 25 Jahren und eine Frau erschossen aufgefunden. Der Mann hatte anscheinend seiner Begleiterin zwei Schüsse beigebracht und sich dann selbst getötet. Die Persönlichkeiten der Toten konnten noch nicht festgestellt werden. — Gestern Nachmittag brannte in dem Ludwigshafen benachbarten Pfahl die evangelische Kirche fast vollständig ab. Nur die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Alle Inventarstücke der Kirche sind gleichfalls vernichtet. Die Entschädigung des Feuers wird auf einen Defekt eines Kamins zurückgeführt. — In einem Hotel in Gotha veranliete sich der Eubert der Rechte Anca aus Prag, Sohn eines dortigen Kaufmanns. — In Schwaben bei Plozen hat der 16jährige Sohn eines Milchhändlers die Geliebte seines Vaters und deren Kind mit der Holsart erschlagen, weil er sich durch das Liebesverhältnis in seinem Erbe benachteiligt glaubte. Der junge Mensch stündete darauf, das Haus an und erhängte sich. — Der 34jährige Gelbbriefträger Hübner wurde Montag Vormittag gegen 9 Uhr bei einem Besichtigung in der Nicolaistraße in Leipzig von einem Unbekannten angefallen und mit einem stumpfen Gegenstand an den Hals geschlagen. Darauf entziff der Täter dem Briefträger die Tasche zu rauben und entflo. Der schwerverletzte Briefträger wurde nach der nahegelegenen Unfallstation gebracht und verblieben. Von dem Täter fehlt jede Spur. Wie hoch der Inhalt der Tasche ist, muß erst amtlich ermittelt werden. — Die weltbekannte Thonenerische Fabrik in Kottbusch bei Brünn ist gänzlich niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend. 1500 Arbeiter sind hloslos. — Die 18jährige Schöne von Malacis berühmtem Vornehm ist in einem Unfälle in Wien ums Leben gekommen.

...wird bemerkt werden. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß a. B. ein Großhändler statt der gewöhnlichen es Waggon...

Die Bibliotheksstunden des Sozialdemokratischen Vereins fallen am heiligen Abend (24. Dezember) und am Sylvesterabend aus.

Auch die Ärzte werden teuer! Im Verein der Breslauer Ärzte beantragt namens der freien Vereinigung der Ärzte des Oberlandes Herr Dr. E. Becker, daß die...

Aus Schlesien und Posen. Die Organisierung des Wahlkampfes

In den Provinzen Schlesien und Posen haben unsere Genossen bereits energisch in Angriff genommen, wie wir aus einer Anzahl uns heute zugegangener Zuschriften entnehmen:

Die ober-schlesischen Genossen haben dieser Tage bereits an verschiedenen Orten Versammlungen abgehalten. Nach der bisher ausgegebenen Wahlparole soll der Kampf hauptsächlich gegen die Polen entfacht werden.

In Posen und allen anderen Kreisen wollen die Genossen sich recht eifrig an der Flugblatt-Verbreitung und sonstiger Agitation beteiligen. Für Posen sind alle die Wahlbewegung angehenden Zuschriften an den Arbeitersekretär Wilhelm Schönwälder, „Gasthof zur Sonne“, zu richten.

In Schlesien werden die Genossen, die sich an der Agitation im Wahlkreise beteiligen wollen, aufgefordert, sich Sonnabend, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, in ihren Vereinslokalen zu melden. Die Genossen von Güsslich und Pilgramshain melden sich bei ihren Vorstehenden.

In Schönlanke findet Freitag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Christoph Nagel eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, die sich mit der bevorstehenden Reichstagswahl beschäftigen soll.

Unsere Gegner.

Wir haben schon gestern einige Kandidaturen, die die Freisinnigen veranlaßt haben, mitgeteilt. Heute ist folgendes zu ergänzen: Im Wahlkreise Wittlich-Trebnitz haben Herr von Seydebrand und der Vasa wieder aufgestellt.

Was sich eine Gemeindevertretung alles gefallen lassen muß.

Bekanntlich wurde im September d. Js. der Stellensitzer Gentschel zum Gemeindevorsteher in Klein-Lentzsch gewählt. Der Landrat des Kreises versagte ihm aber die Bestätigung, nicht deshalb, weil er Sozialdemokrat oder nicht befähigt für den Posten sei, sondern es wurde als Grund angegeben, daß er von den Sozialdemokraten mitgewählt worden war.

Wohlfühl preisgegeben.

Schon des Öfteren haben wir an dieser Stelle berichtet, daß die städtischen sowie die städtischen Behörden in Bromberg den freien Gewerkschaften die Abhaltung von Versammlungen zu verweigern versuchen. Bekanntlich hatten die Vertrauensleute der Fabrikarbeiter zur Abhaltung von Versammlungen und Vorstandssitzungen sowie Beitrags-Einlassung eine ehemalige Zigarler-Werkstätte in Klein-Partellee bei Bromberg gemietet.

Auf den Strafantrag vom 4. d. Mts. — November — gegen den königlichen Landrat Witsch und den königlichen Distriktskommissar Kleinholz wegen Verletzung des Hausrechts, teile ich Ihnen folgendes mit:

Nachdem das k. k. Postamt für sozialdemokratische Versammlungen nicht mehr zur Verfügung gestellt wurde, haben Sie auf dem Heidemannschen Grundstück in Klein-Partellee eine frühere Tischlerwerkstätte zur Abhaltung der Versammlungen gemietet und hiedurch auch Versammlungen einberufen.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

Die Prüfung der Vorgänge hat mir keine Veranlassung gegeben, den zutreffend begründeten Bescheid des Ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 28. v. Mts. im Aufschlagswege abzuändern.

befestigt das preussische System unsere Mutter Sprache aus dem Volkstumskunde in immer zahlreicheren Schulen, von den höheren Klassen beginnend, bis zu den untersten.

Die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung, über die schon lange das Damoklesschwert schwebte, ist endlich durch allerhöchste Kabinettsordre ausgetrieben worden.

Kleine provinzielle Nachrichten. Die Rentnerin Mathilde Hirse in Gbets wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden, ihr Hund war auch tot. Die Lampe war umgefallen. Man nimmt an, die Frau sei erstickt; doch bestimme vorderhand noch Zweifel.

Table with 2 columns: Verloren gegangene Briefe, Summe. Lists various addresses and amounts lost.

Verloren gingen Briefe 27 und 36. Um möglichst baldige Einlieferung der noch ausstehenden Sammelbriefe ersucht dringendst Das Wahlkomitee.

Aus der Geschäftswelt.

Kuchendunst ist der Vorbote kommender Festtage und manche Hausfrau überlegt schon jetzt die Zutaten zum Festbrot. Ist sie wirklich praktisch und sparsam, so nimmt sie statt Naturbutter die etwa 40 Prozent billigere „Mohra“-Margarine, weil diese infolge ihrer vorzüglichen Zusammensetzung aus erstklassigen landwirtschaftlichen Produkten mit Milch und süßer Sahne das Backen begünstigt.

Durch große Abschlüsse

gegen Kasse verkaufe ich, um mein Nietenlager zu räumen, zu nachstehend enorm billigen Preisen: Herren-Uhren von 3,- bis 60,- Mtl. Silberne Herren-Uhren von 6,- bis 60,- Mtl. Silberne Damen-Uhren von 5,50 bis 25,- Mtl. Goldene Damen-Uhren von 12,- bis 100,- Mtl. Goldene Herren-Uhren von 25,- bis 350,- Mtl. Wecker und Wanduhren von 1,75 Mtl. an Regulatoren, circa 1 m bis 1,50 m groß, 14 Tage gehend und Schlagwerk von 10,- Mtl. an Groschen, Oherings, Armbänder, Ringe, Ketten in kolossalster Auswahl. — Umtauschk bis Neujahr gestattet. Letzte für sämtliche bei mir gekauften Uhren und Goldwaren jahrelange Garantie.

Max Frenzel Uhrmacher Friedrich-Wilhelmstrasse 39 vis-à-vis alter Kirchhof. 6720

Wilhelm Knauerhase, Nur Ring, Bände 89/90. kleinst billigst Arbeiter-Garderobe, Strickwecken, Walkjacken, Stoff- u. Arbeitshosen, Winterjoppen, Herren- u. Knaben-anzüge. Spezialität: Blaue Normal-Arbeitsanzüge für Maschinisten u. Schlosser. — Bitte genau auf Firma zu achten. Nur Ring, Bände 89/90.

Zu Weihnachten! Bilderbücher und Jugendschriften in jeder Preislage und für jedes Alter passend empfiehlt die Buchhandlung der „Volkswacht“ Breslau, Neue Graupensir. 5/6.

Am 15. d. Mts. verschied plötzlich mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Ofensetzer
Paul Bogrozäber
 im Alter von 36 Jahren 5974
 Dies zeigt um stille Teilnahme bittend an
Familie Anders.
 Beerdigung: Mittwoch, den 19. d. M., nachm. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause Tschepinerstr. 31 aus nach Kosel.

Am 15. d. M. verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Töpfer
Paul Bogrozäber
 im Alter von 36 Jahren. 5987
 Sein Andenken werden in Ehren halten
 Die Mitglieder des Zentralverbandes der Töpfer Deutschlands (Filiale Breslau).
 Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 1 1/2 Uhr v. Trauerh. Tschepinerstr. 31 nach dem Koseler Friedhof statt.

Am Sonntag, den 15. Dezember 1906, starb unser Mitglied
Paul Bogrozäber
 im Alter von 36 Jahren. 5986
 Ehre seinem Andenken!
 Der sozialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend.

Am 18. d. Mts. verschied nach langem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Grossvater
August Krause
 im Alter von 51 Jahren 2 Monaten. 5984
 Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus statt.

Am 17. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden unser Kollege
Josef Scharf
 im Alter von 46 Jahren.
 Sein Andenken halten stets in Ehren
Die Tischler und Drechsler der Firma August Pohl.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes.

Am 18. d. Mts. verschied an der Profetierkrankheit unser Kollege, der Stollsetzer
Fritz Günther
 im Alter von 43 Jahren.
 Ein dauerndes Andenken werden ihm seine Kollegen bewahren. 5983
Steinsetzer-Verband, Filiale I.

Am 15. d. Mts. verstarb nach langen Leiden unser Kollege
Julius Michnik
 im Alter von 39 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen der Firma Franz Kränzel.
 Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Magdalena-Friedhofes. 5981

Am 16. d. M. starb die Frau unseres Kollegen Sündermann, 16. Sündermann, geb. Meitke, im Alter von 22 Jahren.
 Beerdigung: Mittwoch, den 19. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle zu St. Salvator. 5977
 Die Zahlstelle des Maschinen- u. Heizerverbandes sind. Betr.

Konjunkturverein „Solidarität“, G. G. u. V. G., Landesrat.
 Da die Stellen eines **Geschäftsführers und Kassiers** vakant geworden, so sind dieselben neu zu besetzen.
 Bewerber wollen unter Angabe der Gehaltsansprüche u. Skantion ihre Offerten bis zum 23. Dez. an den Vorsitzenden des Ausschusses Gen. Joh. Reiter, Landesrat, Schiefhansstr. 10. einreichen.
S. Rosenthal, vorm. J. Cohn's
 Tuch-, Herren-, Damen-Bekleidungs- u. Modewaren-Geschäft
 befindet sich jetzt
19, I. Etg. Schmiedebriicke 19, I. Etg.
 Seine Bekleidungs- u. Bekleidungs-Geschäfte. 5789

Genossen!
 Deckt Euch Bedarf an
Weihnachts-Zigarren u. -Zigaretten
 bei den gemessigtesten Genossen
Studt & Reichelt
 Weissenburgerstrasse 38
 Lotharstrasse 53. 5970

1 Kleine Nähmaschine
 ist für 10 RM. zu verkaufen bei
W. Müller, Rosenstrasse 11. 5873
 Neue geb. Möbel aller Art, ganz. Wohnungseinrichtungen gegen festgesetzte Zahlung. 5879
Wahler, Gartenstrasse 30.

Handelsh-Institut
 A. Mühl, Kupferstraße 49.
 Gute Mikroskopie, beheizt Gold- und Silberarbeiten in jeder Höhe, Wäsche, Klebungshilfe usw. 4457

Werkbaum - Truhen
 mit Säulen und geschliff. Glas frontseitig zu verkaufen.
 Schlosserstr. 65, GSpport. 5885

Fett-Sprossen
 1/2 Pfd. 8 Pfg.
 Tiroke, Gräbchenstrasse 6. 5878

Praktische Weihnachtsgeschenke!
 Büchereien mit Glasflaschen, Servissen, Metallische, Gefas in schön. Farben und Wappern, Bücher-Büchlein und and. zum Teil zu und geb. billig zu verkaufen.
Friedrichstr. 66 am Luisenpl.

Bettfedern und fertige Betten.
 Reoli 4952
 Spezial-Prüfung. Preisliste gratis und franco.
Julius Immersböck
 Bresl., Reuschstr. 16/17.

Pelz-Boas
Straussfeder - Stolas
 Neueste Besätze und Spitzen
 Knöpfe grösste Auswahl
 zu allerbilligsten Preisen
Carl Friedmann
 60/61 Reuschstrasse 60/61
 gegenüber Büttnerstrasse.
 Spez.: Damenschneiderei-Artikel. 5825

Knöpf-illig
Albert Fuchs
 Ring No. 27, Altbörsen No. 13, Thurgartenstrasse No. 25, auch Lutherstrasse. 5825

Reizende Weihnachts-Geschenke.
Brillanten, Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Alfred Herzog,
Juwelier,
8 Ohlauerstrasse 8,
zweites Viertel vom Ring.

Weihnachtsgeschenke für Herren, Damen u. Kinder
Regenschirme!
 Nur selbstgefertigt, reiche Sorten zu billigen Preisen.
Franz Nitschke, Schirmfabrik, Breslau,
 Ring 84 und Schwelnditzerstr. 51. 5600

Ein willkommenes Weihnachts-Präsent
 ist mein anerkannt **bester Getreidekorn,**
 sowie mein rühmlichst bekannter **alter Getreidekorn**
 (feinste Marke Korn-Creme)
 in Gebinden und Flaschen jeder Größe.
H. Hennig,
Getreide-Dampfbrennerei, Hinterbleiche 5/6.
 Geegründet 1741.

Niederlegen in Originalflaschen: Altes Korn, St. Großhans, 32. Scholz & Zeller, Schillingstr. 16. Oberhard Wild, Zaunstr. 72. A. Volk & Sohn, Zaunstr. 16. (Eck Gröbchenstr.). J. G. Scholz, Zaunstr. 16. Franz Brückner, Zaunstr. 15. Ferd. Fante, Zaunstr. 16. Hugo Jung, Zaunstr. 38. Albert Ruppelt, Zaunstr. 31. Franz Vogel, I. E. Naturlich Müller, Gröbchenstr. 23. Friedrich Meiser, Zaunstr. 40. Ernst Treubner, Zaunstr. 74. Hermann Blage, Zaunstr. 32. Paul Beck, Zaunstr. 47. Paul Kröcher, Zaunstr. 23. F. Hengemann, Gröbchenstr. 7. Josef „Schiffner“ Hof. Kattowitzer. E. Parnann, Zaunstr. 68. Conradsp. Otto Schiller, Zaunstr. 16. Scholz & Zeller, Gröbchenstr. 15. Scholz & Zeller, Zaunstr. 67. Jan. Fromm, Gröbchenstr. 46. W. Richter, Zie. Hübnerstr. 100. E. Risch, Gröbchenstr. 23. Winkler & Späth, Zaunstr. 40. G. Schmeidler, Gröbchenstr. 40. Albert, Zaunstr. 51. Bernhard Schmeidler, Gröbchenstr. 11. A. Kattowitzer, Gröbchenstr. 39. Scholz & Zeller, Gröbchenstr. 6. St. Scholz, Gröbchenstr. 1. Aug. Kattowitzer, Zaunstr. 24. Jan. Fromm, Gröbchenstr. 46. 5906

Waldenburg. fl. Rum,
à Liter 90 Pfg.,
 inkl. Flasche 5703
 bei 4 pSt. Rabatt
 affiziert
P. Opitz,
 Friedländerstrasse.

Vom Stadt-Feinhaut
 erwerbene goldene und silberne Uhren, Ketten, Ringe und andere Gegenstände werden
Benschkestrasse 48.
 gradeüber der Grenzhausgasse, Hof I
 billig anverkauft.
Robert Lippmann,
 Telefon 8918. 5882
 Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Großes Lager
 Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.
 Reparaturen jeder Art.
Eugen Klopsch, Uhrmacher
 Bohrerstr. 27 (4848)
 vis-à-vis der Salvator-Kirche.

Tee- und Grogg-Rum
 und Arao, feinste
Weinpunsche
Kognaks
 französische und deutsche Verschnitts,
feine Tafel-Liköre
 und Crèmes,
 feiner
 alter Breslauer Korn
 und Weinkorn
 offerieren 5873
Seidel & Co.,
 Breslau,
 Ring No. 27, Altbörsen No. 13, Thurgartenstrasse No. 25, auch Lutherstrasse.

Schirme - Spazierhüte - Tabakspfeifen
 empfiehlt billig
B. Ehrenberg, Hirschberg, Lanstr. 9.
 Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Telefon 493. **Carl Schirdewan** Geogr. 1762
Breslau, Klosterstrasse 109/104
 und **Brockau, Breslauerstrasse.**
 Ge treit de- Korn- Bren neral.

Weizen-Korn, Kapsel rot, Mk. 1.—, 0.55, grün Mk. 1.40, 0.75, blau Mk. 1.80, 0.95. **Waldmeister-Korn, Mk. 1.—, 0.55.**
Wein-Korn, Mk. 1.40, 1.—, 0.75. Kloster-Korn, Mk. 2.—, 1.05. Korn-Creme, Mk. 2.—, 1.05. Tokayer-Korn, Mk. 2.—, 1.05. Roggen-Korn, Kapsel silber, Mk. 1.50, 0.80, gold Mk. 1.80, 0.95. 5276

Spezial-Fabrik
 für **Rüchen-Einrichtungen.**
 Enorme Auswahl.
 Küchenchränke, Steigeleitern, Küchentische, Kindertische, Wasch- u. Letzt- u. Bringmaschinen, Sägenwagen, Puppenwagen, Puppenportwagen zu Fabrikpreisen. 5228
C. O. Kornmann, Breslau
 Alte Taschen-Strasse 2. 5228
 Engros-Abteilung: St. Großhansgasse 22, Sumnerstr. 21.

Spielwaren
 in überreicher Auswahl zu den bekannt billigen Preisen bei
Friedrich Beyer 5878
 Magazin für Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren
 Garenstrasse 111.

Populär
 Wie der Hauptmann von Coepnick
 So schnell ist noch keiner geworden,
 Und lebte der Alte Zeige noch,
 Ich glaub' er bekam noch 'nen Orden,
 Jetzt zieht er als **Hampelmann** rum in der Welt,
 In der Linken den schneidigen Degen,
 Den Selbstad er in der Rechten hält,
 Den Coepnick's Segen (4002 Mark 27 Pf.)
 Coepnick traf wieder ein der Hauptmann von Coepnick als
 Hampelmann für nur 10 Pf.
 Gleichzeitig empfehle Märchen- und Bilderbücher, Boogie-, Photo-
 graphie- und Postkarten-Albums extra billig.
 Maßbücher, Luchstatten, Ordnungsmappen, Papierfassetten, Christ-
 baumtüllen, Lametta, Engelshaar, Buch- und Abreißkalender für
 Händler und Reklamezwecke billigst bei
Robert Hein, Papierhandlung,
 Breslau I, Kupferstraße 19. 5750

Schluss-Ausverkauf
 der Hermann Lowy'schen Konkurs-Masse.
Bedeutende Preisherabsetzung
 der noch vorhandenen reichhaltigen Bestände in
 gold. Damen-Uhren v. 15 Mk. an, gold. Herren-Uhren
 von 20 Mk. an, sowie anderer zur Ergänzung hinzugekommener
 Waren, u. a. Regulatoren mit massivem Werk von 10 Mk. an,
 Freischwinger 12.50, Wecker 1.75, Ketteln in grosser Auswahl,
 einb. Damen- u. Herren-Uhren v. 7.50 Mk. an. Gross Auswahl variat.
 E. Simenauer, Neue Schwelnditzerstr. 19, Kaufh. Schneider.
 Früher Ohlauerstrasse. 5785
 Auf stuhlliche Uhren gebe Garantiechein.

Friedrich-Wilhelmstrasse 72.
 Mein reich assortiertes Lager von
Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Schnupftabaken, Rauchwaren
 sowie meinen rühmlichst bekannten
Kantabak
 empfiehlt einer geschmackvollen Raucher.
 Zum Weihnachtsfest: Präsentschinken (25 Stück Inhalt)
 von 90 Pfg. anwärts.
Carl Birkholtz Nacht.

Hausfrauen!
 kauft die beste Margarine aller Margarinen
„Westfalenkronen“.
 Bester Butter ersatz zum Festkuchen
 à Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd.-Block 70 Pfg. 5653
H. Richter, Friedrich-Wilhelmstrasse 15.